

Kursprogramm mit  
Anmeldekarte Seiten 11–14

# Schule plus Leben

1/2022

Zeitschrift des  
Vereins Ehemaliger  
der Kantonsschule  
Hottingen Zürich

Der Schweizer Nationalheld,  
hier auf einem Glasfenster von  
Karl Wehrli (um 1880), spielt in  
diesem Heft eine doppelte Rolle:  
als Sujet in der Ausstellung  
«Farben im Licht» im Landes-  
museum Zürich und als Prota-  
gonist des neuen Romans von  
Joachim B. Schmidt.

(Bild: Schweizerisches Nationalmuseum)



- 3 Verein**  
Jahresbericht 2021 des  
VEKHZ
- 6 Leben**  
Gläserne Pracht im  
besten Licht
- 10 Kolumne**  
Wie konnten die nur?
- 11 Kursprogramm**  
Ausblick und Rückblick
- 15 Leben**  
Wie tickt Grossbritannien?  
Eine Momentaufnahme  
Ende 2021
- 18 Bücher**  
«Es war höchste Zeit, den  
Tell vom Sockel zu holen»
- 22 Piazza**
- 24 Dies und das**  
Generalversammlung 2022

## Schule und Leben 1/2022

### 14. März 2022

Offizielles Publikationsorgan für  
Mitglieder des Vereins Ehemaliger  
der Kantonsschule Hottingen, Zürich.

Der Abonnementspreis ist im  
Mitgliederbeitrag enthalten.

110. Jahrgang

Erscheint viermal jährlich.

Herausgeber/Verlag:

Verein Ehemaliger der  
Kantonsschule Hottingen,  
Löwenstrasse 1, 8001 Zürich

Redaktion:

Peter Rütsche

peter.ruetsche@sal.ch

Beiträge gerne mit Fotos.

Inserate ans Sekretariat,

Tel. 044 221 31 50, Astrid Biller

sekretariat@vekhz.ch

Druck: FO-Fotorotar AG, Egg

Redaktionsschluss für die

Juni-Ausgabe 2022:

**26. Mai 2022**

Liebe Leserinnen und Leser

Das erste Heft eines neuen Jahrgangs steht normalerweise im Zeichen von Rückblick und Ausblick, und so ist es auch dieses Mal. Wenn wir nach der bundesrätlichen Aufhebung der meisten Massnahmen an die letzten zwei Jahre zurückdenken, dann wird sich die eine oder der andere auch die Frage stellen, die Martin Lehmann dieses Mal zum Gegenstand einer **Kolumne** gemacht hat: «**Wie konnten die nur?**» (S. 10). Diese Frage gibt aber nicht nur (mehr oder weniger berechtigter) Empörung Ausdruck. Ihr wohnt auch ein gehöriges Mass an Überheblichkeit und Besservisserei inne.

Rückblick halten und einen Ausblick wagen ist natürlich nicht immer Resultat einschneidender Ereignisse, es kann sich dabei auch um «business as usual» handeln, in unserem Fall um die **Jahresberichte 2021** (S. 3–5) und die Einladung zur **Generalversammlung am 11. Mai** (S. 24), die endlich wieder physisch durchgeführt werden kann. Ebenso gibt es neben dem jährlichen auch einen kürzeren Rhythmus, in dem ein Blick zurück und ein Blick nach vorn geworfen wird – nachzulesen in unserem **Kursprogramm** (S. 11–14), das langsam wieder Vor-Corona-Ausmass annehmen soll.

Der Gegenstand solcher Veranstaltungen kann selber einen Spagat zwischen gestern, heute und morgen erfordern. Besonders augenfällig ist dies an der Tradition des vorweihnachtlichen Gesprächs mit Korrespondenten, das dieses Mal von SRF-Mitarbeiterin Henriette Engbersen bestritten wurde. Sie erläuterte einem wissbegierigen Publikum, **wie Grossbritannien tickt** (S. 15–17), wie die Inselnation die doppelte Herausforderung von Brexit und Covid-19 bewältigt (hat).

Die Beschäftigung mit der Vergangenheit ist nie von den Bedürfnissen der Gegenwart zu trennen. Nirgends zeigt sich das so klar wie im Umgang mit nationalen Mythen. Joachim B. Schmidt hat sich in seinem neuen Roman den Mythos schlechthin vorgenommen, der das Selbstwunschtum der Alpenrepublik wie kein zweiter geprägt hat. «**Es war höchste Zeit, den Tell vom Sockel zu holen**», gibt der Autor als Motiv an. Doch auch diese bilderstürzlerische Absicht hat ihre Vorgeschichte, wie Sie unserer stoffgeschichtlichen Analyse entnehmen können (S. 18–21).

Im Schnittbereich von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft angesiedelt ist auch die Erinnerungskultur. Dazu zählen nicht nur **Nachrufe** wie derjenige auf **Rosa Schupbach-Lechner** (S. 4) oder die Nennung all der anderen VEKHZ-Mitglieder, die nicht mehr unter uns weilen. Es gibt auch «handfestere» Mittel, um Geschichte(n) festzuhalten und für künftige Generationen in Erinnerung zu behalten. Einem dieser Medien der Erinnerungskultur widmet sich die **Ausstellung «Farben im Licht» im Landesmuseum Zürich** (S. 6–9). Sie erzählt von 800 Jahren Glasmalerei in unserem Land. Ein Grossteil der Exponate entstand, wie in der Kunstgeschichte häufig, überhaupt nur, weil es einen Stifter gab, der sich mittels einer kunstvoll bemalten Scheibe farbigen Glases – und manchmal auch auf ihr! – verewigen konnte.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Peter Rütsche

# Jahresbericht 2021 des VEKHZ



## Allgemeines

Auch im vergangenen Jahr 2021 durchkreuzte das Coronavirus immer wieder unsere Pläne. Wir konnten wiederum nur zwei physische Vorstandssitzungen durchführen und auch die 110. Generalversammlung fand nicht statt. Unsere Mitglieder mussten schriftlich abstimmen. Zu meiner Freude haben auch diesmal wieder viele Vereinstreue ihre Stimme abgegeben. Vielen herzlichen Dank.

Die Richtlinien des Bundes und die Bewilligung der Kantonsschule Hottingen erlauben uns nun, die nächste, 111. Generalversammlung wieder in der Aula unserer Schule abzuhalten. Wir vom Vorstand freuen uns sehr, viele unserer Mitglieder wieder zu sehen und mit ihnen diskutieren zu können.

Die Einladung finden Sie auf der letzten Seite dieser Ausgabe von *Schule und Leben*. Wir hoffen, dass Sie von der Anmeldekarte in der Mitte des Heftes regen Gebrauch machen.

Ist es nicht schön, wieder etwas mehr Freiheiten geniessen zu können? Unser Kursprogramm steht bereit und Christine Markun freut sich auf viele Anmeldungen.

Sind wir nun tatsächlich ganz aus dem Tunnel heraus? Das hoffen wir sehr – und sicher auch der Bundesrat.

*Dora de Capitani-Aeschlimann*  
Präsidentin VEKHZ



## Finanzen

Auch dieses Jahr haben Lockdown, bundesrätliche Vorschriften, Fixkosten und die ausgefallenen Kurse sowie der Rückgang der Einnahmen aus den Mitgliederbeiträgen ein beträchtliches Defizit verursacht.

Wir hoffen sehr, dass uns unsere Mitglieder weiterhin mit ihren Jahresbeiträgen unterstützen und auch aktiv am Kursprogramm (soweit möglich) teilnehmen werden.

Erfolgsrechnung und Bilanz können nach der Revision, ab April, auf dem Sekretariat per E-Mail oder unter Tel. 044 221 31 50 angefordert werden.

## Mitgliederdienst

Im Vereinsjahr 2021 ist die Mitgliederzahl weiter gesunken und zwar von 2327 auf 2238. Wir durften wieder die SchulabgängerInnen der Kantonsschule Hottingen in unseren Verein aufnehmen. Wir freuen uns über all jene, die mit ihrer Zugehörigkeit zum VEKHZ ihre Verbundenheit zum Verein und zu ihrer ehemaligen Schule ausdrücken, und danken ihnen für ihre Treue. Die neuen Mitglieder heissen wir ganz herzlich willkommen und hoffen, dass sie von unseren diversen Dienstleistungen rege Gebrauch machen.

Leider mussten wir uns im letzten Jahr von 28 langjährigen Mitgliedern für immer verabschieden:

	Schuleintritt
Marianne Anliker-Meister	(1940)
Emerita Bovet-Ruppert	(1940)
Verena Frei	(1964)
Margrit Graf	(1947)
Liselotte Gut-Surbeck	(1958)
Esther Habermacher-Kündig	(1968)
Doris Hug	(1949)
Erica Hug	(1952)
Ruth Keller-Breitinger	(1946)
Ralf Klinkhammer	(1998)
Elisabeth Küpper-Bavera	(1943)
Ruth Müller	(1946)
Irene Müller-Ruppert	(1945)
Ruth Müller-Walder	(1949)
Helen Raunhardt	(1950)
Ursula Reichmuth-Bräm	(1958)
Edith Richter-Neukom	(1952)
Elisabeth Riehle	(1963)
Anna Rüdisühli-Stadelmann	(1943)
Claudine Rütli-Trbola	(1958)
Margrit Schneebeli-Jäger	(1944)
Hedi Studer-Pfenninger	(1936)
Elsbeth Studer-Stehli	(1941)
Irma Tremonte-Gerber	(1958)
Ursula Wehrli-Burkhard	(1944)
Hannelore Würgler	(1947)
Verena Wyss-Berli	(1958)
Werner Bleuler	(Lehrer)

Wir werden alle in liebevoller Erinnerung behalten.

*Astrid Biller*



### Kurswesen

2021: ein weiteres Jahr in der Geschichte des VEKHZ-Kurswesens, auf das wir nicht mit uneingeschränkter Freude zurückblicken dürfen. Es erging uns nicht besser oder schlechter als anderen Veranstaltern, auch wir hatten mit den Corona-Massnahmen zu kämpfen. Das wirkte sich auf die Jahresrechnung aus, das Ergebnis zeigt tiefrote Zahlen. Das in guten Zeiten angehäuften finanzielle Polster hilft uns allerdings ein weiteres Mal über die Krise hinweg. Die Kurse, die wir trotzdem

– zum Teil in kleiner Besetzung – durchführen durften, brachten Freude und Farbe in den Alltag. Diese Freude spüren wir sehr, mit positiven und dankbaren Rückmeldungen von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Dankbar sind wir auch unseren langjährigen Kursleitern der Bewegungskurse und des Italienischkurses, die in diesen schwierigen Zeiten ihre Aufgabe mit sehr viel persönlichem Engagement meisterten. Trotz allen Widrigkeiten: Wir sind immer noch da! Es gibt immer noch ein Kursprogramm! Wir zählen auf Sie, liebe Mitglieder!

*Christine Markun Braschler, Verantwortliche Kurswesen*

## Nachruf für Rosa Schupbach-Lechner



Mitte Januar erreichte uns die Nachricht vom Tod von Rosa Schupbach-Lechner, die am 11. Januar 2022 im hohen Alter von 94 Jahren in New York verstarb. Ihr facettenreiches Leben wurde vor einigen Jahren durch Trudy Ritschard in *Schule und Leben* porträtiert. Wir erinnern uns auch an die zierliche, elegante Dame, die es sich nicht nehmen liess, an der alljährlichen Generalversammlung des Vereins teilzunehmen. Schon bald nach ihrer Schulzeit in Hottingen erschien ihr das Zürcher Leben zu eng und sie suchte ihr Glück in England und später in den USA, wo sie ab 1959 lebte. Weitere Studien erfolgten an der Columbia University in New York, die sie 1967 als Bachelor of Science, 1968 als Master of Arts und 1981

als Master of Education abschloss. Im «Who's Who» wird sie als «noteworthy economist» erwähnt. Ab 1980 war sie nebenbei auch als Hilfspolizistin bei der New Yorker Polizei tätig, wo sie sich trotz zierlicher Statur viel Respekt verschaffen konnte! Der Verein verliert in ihr eine aussergewöhnliche Persönlichkeit.

*Christine Markun Braschler*



# Stiftung Schurter-Fonds

## Jahresbericht 2021

Kommentar zur Jahresrechnung:

- 2021 wurden keine Unterstützungszahlungen an Mitglieder vorgenommen.
- Mehreren Ehemaligen wurden die Mitgliederbeiträge aus dem Fonds bezahlt. So erhielten sie regelmässig unser *Schule und Leben* sowie das Kursprogramm gratis, und der Kontakt mit dem Verein und der Kantonsschule Hottingen blieb somit bestehen.
- Erkrankte Mitglieder erhielten auch 2021, als Zeichen der Verbundenheit des Vereins mit seinen Mitgliedern, einen Blumenstrauss mit den besten Wünschen für eine schnelle Genesung.
- Infolge der Corona-Pandemie konnte bei der traditionellen VEKHZ-Weihnachtsfeier nur der musikalische Teil in der Kirche

durchgeführt werden. Alle teilnehmenden Mitglieder erhielten ein Säcklein getrocknete Mangoschnitze aus Mosambik von «we are NYNJA» (wurde von zwei Schweizern gegründet).

- Die Stiftung Schurter-Fonds durfte in diesem Jahr ein Legat aus dem Nachlass eines verstorbenen Vereinsmitgliedes entgegennehmen, wofür wir ganz herzlich danken. Wir nehmen Legate und Spenden dankbar entgegen.

Der Schurter-Fonds ist da, um finanziell in Bedrängnis geratenen Ehemaligen zu helfen. Melden Sie sich, wir unterstützen Sie gern.

Zürich, im Februar 2022

*Dora de Capitani-Aeschlimann, Präsidentin des Stiftungsrates*

### Bilanzen der Stiftung Schurter-Fonds des VEKHZ, Zürich

	31.12.2021 CHF	31.12.2020 CHF
<b>AKTIVEN</b>		
<b>Umlaufvermögen</b>		
Flüssige Mittel	250 706.60	173 608.74
Forderungen aus Lieferung und Leistungen	705.25	740.75
<b>Total Umlaufvermögen</b>	<b>251 411.85</b>	<b>174 349.49</b>
<b>Anlagevermögen</b>		
Finanzanlagen	130 000.00	205 000.00
Vorschuss VEKHZ	0.00	10 000.00
<b>Total Anlagevermögen</b>	<b>130 000.00</b>	<b>215 000.00</b>
<b>TOTAL AKTIVEN</b>	<b>381 411.85</b>	<b>389 349.49</b>
<b>PASSIVEN</b>		
<b>Stiftungskapital</b>		
Vortrag	389 349.49	396 212.91
Jahresverlust	-7 937.64	-6 863.42
<b>Total Stiftungskapital</b>	<b>381 411.85</b>	<b>389 349.49</b>
<b>TOTAL PASSIVEN</b>	<b>381 411.85</b>	<b>389 349.49</b>
<b>ERFOLGSRECHNUNG</b>		
<b>Ertrag</b>		
Spendenertrag	0.00	0.00
<b>Total Ertrag</b>	<b>0.00</b>	<b>0.00</b>
Zuwendungen	-15 450.50	-7 288.70
<b>Bruttoergebnis</b>	<b>-7 830.59</b>	<b>-7 288.70</b>
Übriger betrieblicher Aufwand	-1 491.35	-915.00
<b>Betriebliches Ergebnis</b>	<b>-9 321.94</b>	<b>-8 203.70</b>
Zinsertrag	2 033.40	2 121.28
Finanzaufwand	-649.10	-781.00
Jahresverlust	-7 937.64	-6 863.42

14. Januar 2022

Für den Stiftungsrat: *Elisabeth Renaud-Städli, Rechnungsführerin*

# Gläserne Pracht im besten Licht

Glasmalerei und Zürich – da dürften den meisten die Chagall-Fenster im Fraumünster einfallen. Weniger bekannt ist, dass das Zürcher Landesmuseum die schweizweit grösste Sammlung an bemalten Glasscheiben sein Eigen nennt – und diese auch effektiv zu präsentieren weiss. Davon konnten sich Kunst- und Kulturbeflissene aus dem VEKHZ anlässlich einer Führung durch die Ausstellung «Farben im Licht» überzeugen.



**Kundige Führerin durch 800 Jahre Schweizer Glasmalerei: Ursina Klausner, Historikerin am Landesmuseum Zürich.**

(Bild: P. Rüttsche)

Dunkel ist's in der Ruhmeshalle des Landesmuseums neben dem Zürcher Hauptbahnhof, und dunkel wird es noch bis zum 3. April sein, denn nur so kommen die «Farben im Licht», denen die Ausstellung gewidmet ist, angemessen zur Geltung. Unter der kundigen Führung der Historikerin Ursina Klausner begab sich die VEKHZ-Gruppe auf eine Reise durch die Geschichte der Schweizer Glasmalerei vom 13. bis ins 21. Jahrhundert.

Die Anfänge der Glasmalkunst liegen allerdings weit davor. Schon die Römer verwendeten Metalloxide, um farbiges

Glas herzustellen. Im Laufe der Jahrhunderte gelang es, die Farbpalette immer mehr zu erweitern und vor allem die Farbgenauigkeit im Produktionsprozess immer besser sicherzustellen. Und so ist die heutige Auswahl an verfügbaren Farbnuancen überwältigend, wie ein Exponat eingangs der Ausstellung offenbart: Im Glasmusterrahmen des Berner Ateliers Halter finden sich nicht weniger als 811 verschiedenfarbige Glasscheibchen.

Mithilfe von Bleiruten werden die kleinen, oft kunstvoll bemalten Stücke farbigen Glases zu Fenstern zusammengesetzt. Eine Puzzlearbeit, die handwerkliches Geschick und künstlerischen Sinn gleichermassen voraussetzt – und im Gelingensfall nicht unbeträchtlich zu jener magischen Atmosphäre beiträgt, wie sie uns vor allem in den gotischen Kathedralen Europas begegnet. Die hohen Fenster mit ihren filigranen Masswerkabschlüssen, durch die das Sonnenlicht eindringt, sind so angelegt, dass sich ein durchgehendes Farbband durch den Raum zieht.

Die ältesten Beispiele lassen diese Pracht erst erahnen – zu beschränkt ist nicht nur die Kunstfertigkeit und die Qualität des verfügbaren Glases, sondern wohl auch das Budget. Denn Glasmalerei ist sehr kostspielig – ohne Spender, welche die teuren Kunstwerke finanzieren, kommt sie nicht aus. Das älteste Ausstellungsstück zierte denn auch nur die einzige Wandöffnung im Chor der Kapelle St. Jakob oberhalb von Flums. Diese «Flumser Madonna» – sie zeigt zeittypisch die thronende Muttergottes mit dem Jesuskind – entstand um 1200.

Der Unterschied zu den fünf Figurenscheiben aus der Kirche San Vittore Mauro in Poschiavo (um 1510), die in Kreuzform angeordnet sind, ist nicht nur in der künstlerischen Ausführung augenfällig. Das frühneuzeitliche Prachtstück demonstriert auch, wie dem Mäzenatentum nachgeholfen werden konnte: Auf dem untersten der Bilder konnten sich nämlich die Stifter des Glasfensters verewigen lassen – den Blick erwartungsvoll himmelwärts gerichtet.

Die Glasmalerei blühte auch im 16. Jahrhundert weiter, als ein bedeutender Teil der eidgenössischen Orte und deren Bevölkerung zur «neuen» Auslegung der Bibel wechselte. Dies war mög-



**Die älteste überlieferte Glasmalerei der Schweiz:  
Madonnendarstellung aus der Kapelle St. Jakob bei Flums.**

(Bild: Schweizerisches Nationalmuseum)

lich, weil die Reformatoren bemalte Fenster, anders als sonstiges Schmuckwerk in den Gotteshäusern, nicht als «Götzenbilder» ansahen. So prangten sogar in Huldrych Zwinglis Arbeitszimmer zwei Glasgemälde in den Butzenscheibenfenstern – offenbar der

einzigste Bilderschmuck, der seinem gestrengen Auge standhielt –, wie einer posthumen Zeichnung zu entnehmen ist.

Von der Ausstattung von Kirchenräumen aus verbreitete sich ab der Frühen Neuzeit die Praxis des Stiftens von Glasfenstern auch auf private Bauprojekte, seien es kommunale Gebäude wie das neu errichtete Schützenhaus Zürich (1571), seien es Privatbauten. Die kleinformatische Einzelscheibe erfreute sich zunehmender Beliebtheit. Diese sog. Kabinettscheiben, auf die der Donator sein Wappen aufmalen liess, sind ein dauerhaftes Zeugnis der Verbundenheit von Hausherr und Stifter. Viele von ihnen haben im Lauf der Zeit ihren Weg ins Landesmuseum Zürich gefunden, das sich heute – neben dem Vitrocentre Romont – mit Recht als schweizerisches Kompetenzzentrum für Glaskunst bezeichnen darf.

Besonders reich ist die Sammlung mit sog. Standesscheiben bestückt. Sie waren in der Frühen Neuzeit ein beliebtes Geschenk unter den Orten – «eine der frühesten Ausdrucksformen eines eidgenössischen Nationalgefühls», heisst es dazu auf einer der Informationstafeln. In den frühen Jahren hielten sich noch religiöse und repräsentative Motive die Waage. So schneidet auf einem zweiteiligen Glasschmuck für die Kirche Maschwanden von 1506 der Heilige Martin soeben ein Stück seines roten Mantels ab, um es einem bettelnden Aussätzigen zu schenken; auf der Scheibe daneben macht der Urner Stier überdeutlich, von wem die Scheibe gestiftet wurde. Mit der Zeit wurden, so der Eindruck des Betrachters, die abgebildeten Motive säkularer.

Zwischenzeitlich kam es zu einem deutlichen Abflauen dieser freundeidgenössischen Praxis – vielleicht ein Indikator für den lamentablen Zustand des Staatenbunds im Herzen Europas vor dem revolutionären Umbruch Ende des 18. Jahrhunderts. Doch mit der Gründung der modernen Schweiz 1848 wurde die Tradition der Standesscheibenstiftung wiederbelebt – Zyklen solcher Glaskunstwerke symbolisierten nun neuerlich den nationalen Zusammenhalt, diesmal im Bundesstaat. Ein Blick in die 1901/02 gestaltete Kuppel des Bundeshauses zeigt, radial um das Schweizerkreuz angeordnet, die Wappen von 22 Kantonen (die Halbkantone – geschweige denn der erst 1979 gegründete Kanton Jura – müssen aussen vor bleiben). Sinnigerweise findet sich ein solcher Standesscheibenzyklus (mit Stiftungsdatum 1898) auch am Ausstellungsort selbst, der Ruhmeshalle des Landesmuseums.

Auch wenn die Herstellung der Glaskunstwerke im Laufe der Jahrhunderte prinzipiell gleich blieb – experimentellere Verfahren sind der Moderne vorbehalten –, kam es doch zu Geschmacksveränderungen, die auch Rückwirkungen auf das Handwerk hatten. So kamen ab Mitte des 17. Jahrhunderts die sog. Grisaillescheiben in Mode, farbloses Glas, das nur mit Braun- oder Schwarzlot bemalt wurde. Und noch einmal hun-



**Berner Standesscheibe von Hans Jakob Güder (1675) aus der Kirche Othmarsingen.** (Bild: Schweizerisches Nationalmuseum)

dert Jahre später begeisterten sich die Stifter für sog. Schliff-scheiben; dabei wurden die Sujets mit einem Diamanten ins farblose Glas eingraviert.

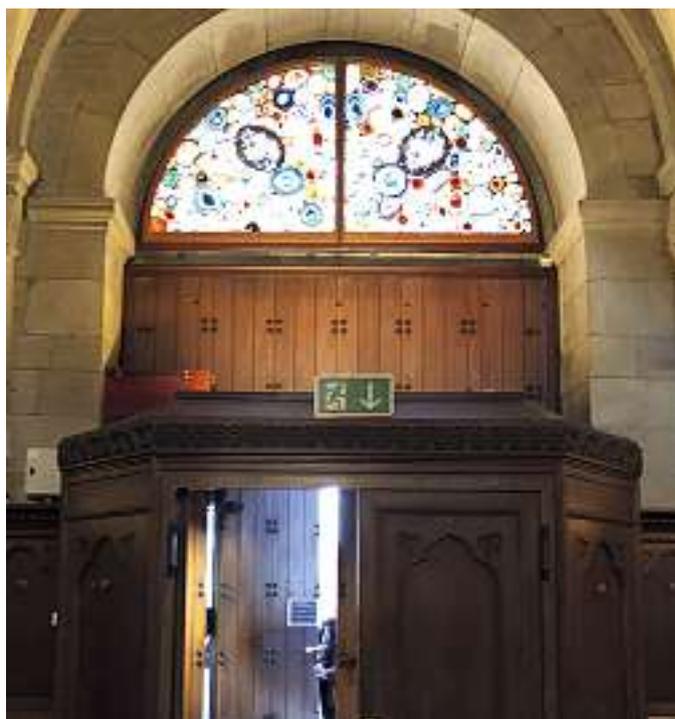
Wie in der Kunstgeschichte generell zeigt sich auch in der Glasmalerei ab Ende des 19. Jahrhunderts ein Wandel in Form und Funktion, der auch vor materiellen Neuerungen, etwa der Verwendung von Kunstglas (und damit der Möglichkeit, auf Bleiruten als Fassung zu verzichten), nicht Halt machte. Zudem wurden im Zeitalter der Industrie- und später der Dienstleistungsgesellschaft immer neue Typen von Gebäuden mit Glasfenstern ausgestattet: verglaste Ausstellungs- oder Gartenpavillons, Kuppeln von Warenhäusern, Decken von Hotelfestsälen und Konzerthäusern. Vermehrt trat so eine rein ornamentale Zweckbestimmung neben die traditionellen Aufgaben der Glasmalerei: die Darstellung religiöser Inhalte sowie die politische oder soziale Repräsentation von Körperschaften und vermögenden Einzelpersonen.

Manche moderneren Exponate fallen auch dem kunstgeschichtlichen Laien sofort ins Auge, weil sie eine aus anderen Kontexten vertraute visuelle Sprache aufweisen – etwa eine

Standesscheibe für den Kanton Graubünden, die 1985/86 nach einem Entwurf von Alois Carigiet gefertigt wurde. Und das Werk «Liebespaar» des Aargauer Künstlers Felix Hoffmann aus dem Jahre 1940 hätte der Schreiber dieser Zeilen am liebsten mitlaufen lassen ...

Der Formenwandel in der Glasmalerei ist auch in ihrem ursprünglichsten Verwendungsbereich, der Ausstattung von Kirchenbauten, unübersehbar. «Reformierte Kirchen wählen mit Vorliebe figürliche Bildprogramme für die neuen Farbfenster aus, in katholischen Kirchen sind abstrakte Kompositionen beliebt», resümieren die Ausstellungsmacher auf einer Schautafel zur Nachkriegszeit. Stellvertretend für die nach wie vor beachtliche Wirkung moderner sakraler Glaskunst steht in der Ausstellung der deutsche Künstler Sigmar Polke (1941–2010), der als gelernter Glasmaler zu einem der ganz Grossen in der zeitgenössischen Kunst wurde. Seit 2009 schmücken sieben von ihm gestaltete Fenster aus dem Halbedelstein Achat das Zürcher Grossmünster, ergänzt durch fünf figurativ gehaltene Glasfenster mit eingelassenen Turmalinen – ein Meisterwerk an «Farben im Licht», das den weltberühmten Chagall-Fenstern im Fraumünster, auf der anderen Seite der Limmat, kaum nachsteht.

Achat-Steinschnitte finden sich schon im Mittelalter. Die technologische Entwicklung im Dünnschliff ermöglicht es heute, ihre Lichtdurchlässigkeit erheblich zu steigern. Gleichzeitig bie-



**Blickfang am Zürcher Grossmünster: eines der sieben Achatfenster von Sigmar Polke (2009).** (Bild: P. Rüttsche)

ten sie «besondere Einblicke ins Innere der Materie: Wir sehen Form- und Farbphänomene als verschiedene Gerinnungszustände von Zeit und Energie, die assoziativ mit Bildern der Welterschaffung in Verbindung gebracht werden können», wie einem Prospekt des Grossmünsters zu den Polke-Fenstern zu entnehmen ist. Weil der deutsche Künstler vor allem in den figurativ gestalteten Farbglasfenstern gern mittelalterliche Evangeliare und Buchmalereien aus dem 12. und 13. Jahrhundert – der Bauzeit des Grossmünsters – zitiert, rundet diese Schlussetappe der Ausstellung den Rundgang durch 800 Jahre Glaskunst in sinniger Weise ab.

Was die Präsentation im Landesmuseum zusätzlich bereichert, sind Ausstellungsstücke, die Einblick in das jahrhundertealte Handwerk der Glasmalerei geben (wie der eingangs erwähnte Glasmusterrahmen stammen auch viele andere Exponate aus dem Berner Atelier für Glasmalkunst von Martin Halter). Neben der Erläuterung der einzelnen Arbeitsgänge kommt auch die soziale Verortung des Berufs nicht zu kurz. Glasmaler mussten als Handwerker einer Zunft angehören. In Zürich war dies die «Zunft zur Meisen», der auch Maler, Bildhauer und andere Kunstschaffende angeschlossen waren. Wie aus anderen Gewerben bekannt, begaben sich die Gesellen nach Abschluss



Die unverkennbare Handschrift von Alois Carigiet: Standesscheibe für den Kanton Graubünden (1986) nach einem Entwurf des bekannten Bündner Künstlers. Privatbesitz / Galerie Cramer, Chur. (Bild: P. Rüttsche)

der drei- oder vierjährigen Lehrzeit auf Wanderschaft. Neben eigenen Vorlagen stützten sich die Glasmaler auch auf Entwürfe von bekannten Künstlern – die Ausstellung nennt etwa Albrecht Dürer oder Hans Holbein d. J.

Und sogar wer weniger an religiöser Erbauung, künstlerischen Anregungen, kulturgeschichtlichen Einsichten oder den handwerklichen Grundlagen der Glasmalerei und mehr an profan-praktischer Lebenshilfe interessiert ist, wird von dieser vielschichtig angelegten und doch überschaubaren Ausstellung bedient. So eine bemalte Glasscheibe ist nämlich – davon zeugen diverse Exponate – ein vorzügliches Geschenk, um bei Jubiläen, Rücktritten oder sonstigen besonderen Anlässen Wertschätzung auszudrücken. Das Landesmuseum Zürich hat es selber vorgemacht: Es hat Andreas Spillmann, seinen früheren Direktor, letztes Jahr mit einem solchen Glasgemälde verabschiedet.

Text: Peter Rüttsche



Ein Beispiel der künstlerischen Gestaltung von Glasscheiben jenseits von religiöser und politisch-sozialer Repräsentation: das Liebespaar von Felix Hoffmann (1940). Galerie Giesicke, Badenweiler. (Bild: P. Rüttsche)

# Wie konnten die nur?

So alle paar Monate werden wir unsanft daran erinnert, wie sorglos unsere Altvorderen bis in die Sechziger- und Siebzigerjahre des letzten Jahrhunderts mit dem Zivilisationsmüll umgegangen sind: Jahrzehntlang wurde alles, was man nicht mehr brauchte – Schwermetalle, Chemikalien, Mineralöl, Lösungsmittel und selbst radioaktiver Abfall –, einfach irgendwo verlocht. Aktuell ist gerade Schaffhausen mit den Folgen dieses unbeschwert-leichtsinnigen Handelns konfrontiert: Auf der Sommerwies, einer ehemaligen Deponie der Stadt, wo zwischen 1945 und 1970 alles hingekarrt wurde, was man aus den Augen haben wollte – Pneus, Blechfässer, Elektroschrott –, ist ein Wohnprojekt geplant, und jetzt streiten sich alarmierte Anwohner\*innen und beschwichtigende Behörden, ob und wie die vergrabenen Sünden entsorgt werden sollen.

Insgesamt 4000 Standorte gibt es in der Schweiz, die mit Schadstoffen derart verschmutzt sind, dass sie eine Gefährdung der Umwelt darstellen; zehntausende weitere sind mit Abfällen belastet – etliche dieser Deponien müssen in den nächsten Jahren saniert werden, und wir, die Nachgeborenen, werden die Zeche zahlen müssen für die unbegreifliche Unbekümmertheit unserer Grosseltern.

Wie konnten die nur?, fragen wir verwundert. Wussten die denn nicht, dass das Zeug das Grundwasser verdreckt, den Boden belastet, die Landschaft verstrahlt?

Und es gibt da noch eine ganze Reihe anderer Dinge, die früher in aller Ungeniertheit geschahen und über die wir heute bloss entgeistert den Kopf schütteln können: etwa, dass Tausende Kinder aus armen oder unangepassten Familien mit dem Segen von Behörden und Pfarrherren auf Bauernhöfe verdingt wurden, wo man sie nicht selten hielt wie Vieh. Dass Frauen bei ihren Ehegatten um deren Unterschrift betteln mussten, wenn sie ein eigenes Bankkonto eröffnen wollten. Dass Väter ihre Söhne mit dem Lederriemen züchtigten und Lehrer begriffsstutzigen Schülerinnen Kopfnüsse verteilten. Dass die Menschen Schlaghosen trugen und meinten, das sei schön.

Man möchte, wenn man könnte, die Verantwortlichen von damals mal tüchtig schütteln und fragen: Was zum Teufel habt ihr euch bloss dabei gedacht? Und sie würden wohl die Schultern zucken und kleinlaut sagen: Das war halt damals so...

Es ist stets wohlfeil, über die Unzulänglichkeiten der Vorfahren zu nörgeln, zudem habe ich den dringenden Verdacht, dass man in fünfzig Jahren auch über uns den Kopf schütteln und verwundert fragen wird: Wie konntet ihr nur? Wie konntet ihr

nur sorglos für Fr. 29.95 von Zürich nach Berlin jetten, wenn ihr doch alle wusstet, dass die Vielfliegerei Gift ist fürs kolonialisierende Klima? Wie konntet ihr bloss Einfamilienhaus um Einfamilienhaus auf die grüne Wiese stellen und mit asphaltierten Strassen erschliessen, wenn ihr doch wusstet, dass das Land endlich ist? Überhaupt: Warum habt ihr uns von den vielen Rohstoffen kaum etwas übriggelassen? Wieso habt ihr die Tiere in die Schlachthöfe, in die Versuchslabors, in die Zoos gesteckt? Warum habt ihr nichts dagegen unternommen, dass die Hälfte der Lebensmittel im Müll landet? Warum wolltet ihr aus Afrika Öl und Gold, Platin und Titan, aber keine Menschen? Wie kamt ihr bloss auf die Idee, den Schülern diese komische Schnürlischrift beizubringen, und wieso habt ihr euch damals eigentlich flächendeckend tätowiert? Fandet ihr das schön?

Vielleicht würden sie, wenn sie könnten, die Verantwortlichen von heute – also uns! – mal tüchtig schütteln und fragen: Was zum Teufel habt ihr euch bloss dabei gedacht? Und wir würden wohl die Schultern zucken und kleinlaut sagen: Das war halt damals so ...

*Martin Lehmann*

## In eigener Sache

Liebe Mitglieder des VEKHZ und interessierte Leser unseres *Schule und Leben*

Ich bin auf der Suche nach aufgestellten, interessierten Personen, die Freude hätten, sich für unseren Verein zu engagieren. Der Vorstand ist langsam in die Jahre gekommen und müsste dringend verjüngt werden. Einige Vorstandsmitglieder werden im Laufe des nächsten Jahres ihr Amt abgeben.

Ich bin stolz auf unseren 110jährigen Verein und wir müssen ihm Sorge tragen. Die Arbeit im Vorstand ist abwechslungsreich und interessant. Personen mit viel Elan und Ideen sind herzlich willkommen.

Bitte melden Sie sich. Ein Anruf ins Sekretariat genügt und ich werde mit Ihnen Kontakt aufnehmen.

Auf viele interessierte Anfragen wartend, grüsse ich Sie herzlich.

*Dora de Capitani, Präsidentin VEKHZ*



## Vorhang auf! Bühne frei für ein neues Programm!

### Liebe Ehemalige und Freunde unseres Kursprogramms

Eine lange Durststrecke hat ihr Ende gefunden. Wir sind alle etwas gezeichnet von den schwierigen Zeiten. Was es nun braucht, um die letzten Reste von Corona-Müdigkeit zu vertreiben, ist eine Prise Magie und Zauberkraft. Und natürlich ein paar gute Feen, die ihren Zauberstab schwingen und Vorschläge für aussergewöhnliche Exkursionen, Besichtigungen und Referate aus ihrem Hut zaubern. Wir haben dabei auch zwei Veranstaltungen ins Programm aufgenommen, die vor zwei Jahren dem Virus zum Opfer gefallen sind. Lesen Sie hier, was wir als Medizin anbieten.



Bis bald! Für die Kursorganisation: Christine Markun Braschler

F 01



WOW-Museum: Vektor

#### WOW – was für ein Museum!

Wir starten unser Frühjahrsprogramm passend zum Datum mit einem Abenteuer! Mitten im Herzen von Zürich hat vor einiger Zeit ein Museum seine Tore geöffnet, mit Räumen voller Illusionen, wo es kein Richtig oder Falsch gibt und wo jeder die Dinge anders sieht. Wir kommen dabei ins Staunen, vielleicht auch etwas ins Schwitzen, stehen kopf, täuschen uns in den Distanzen und wundern uns über unsere Wahrnehmungen. Was es dazu braucht? Etwas Mut, Abenteuerlust, ein geladenes Smartphone und nicht allzu warme Kleidung. Spass garantiert – ein Museum wie kein anderes, in Rufweite der mondänen Einkaufsmeile von Zürich.

WOW Museum, Zürich

Begleitung VEKHZ: **Christine Markun Braschler (E)**

**F 01 | Freitag, 1. April 2022**

10.00 Uhr bis ca. 12.00 Uhr

Kosten: ca. 45.– (inkl. Eintritt, Führung)

Teilnehmerzahl beschränkt!

F 02

#### Backe, backe Kuchen: Der Bäcker hat gerufen!

##### Ein Nachmittag im Schweizerischen Konditorei-, Confiserie- und Bäckereimuseum



Bäckerei Museum Benken. Spannender Einblick in die Welt der Bäcker und Konditoren.



Der Bäckermeister Paul Wick sammelt seit 1960 Formen und Geräte, die zu seinem Handwerk gehören, und restauriert sie in seiner Freizeit. Im Laufe der Zeit häuften sich die Sammelstücke, die in einem privaten Museum ihren Platz fanden und hier einem breiteren Pub-

likum präsentiert werden. Ein vergnüglicher Ausflug in die Vergangenheit, mit einem Abstecher in die Gegenwart zu Bretzeln, Kuchen und Café! Dass man hier aber auch Original-Oldtimer der Marken Dodge, Buick und De Dion Bouton bestaunen kann, ist sozusagen die Kirsche auf der Sahnetorte! Wir nehmen mit diesem Angebot eine Veranstaltung wieder ins Programm auf, die vor zwei Jahren leider abgesagt werden musste.

Bäckerei Museum Benken

Begleitung VEKHZ: **Christine Markun Braschler (E)**

**F 02 | Donnerstag, 7. April 2022**

13.00 Uhr bis ca. 17.00 Uhr

Kosten: ca. 80.– (inkl. Bahnfahrt Halbtax, Eintritt, Führung und Nachmittagscafé)

F 03

## Magisch – Eine gewaltige Insel, mitten im stattlichen Meer: die Reichenau



Mare venetum, das Venetische Meer, so nannten die Römer den Bodensee. Walahfried Strabo (808-849), der die Insel sehr liebte, übertrieb vielleicht ein wenig in seinem Gedicht, das er über die Reichenau verfasste. Aber mit etwas Fantasie und vom richtigen Standpunkt aus gleicht der Bodensee wirklich einem Meer. Sie waren schon einmal auf der Reichenau? Kommen Sie trotzdem mit, Sie werden die Insel, ihre Bewohner und ihre Geschichte völlig neu erleben. Dafür garantiert Ihnen unsere Begleiterin **Barbara Hutzl-Ronge**, die kenntnisreich und amüsant davon erzählt. Besuchen werden wir unter anderem St. Georg mit seinen weltberühmten Wandmalereien oder den poetischen Heilkräutergarten, wo die Raute wächst, der vielerlei magische Kräfte zugeschrieben werden. Kennen Sie die Legende vom Heiligen Pirmin, der das giftige Gewürm von der Insel vertrieb und sie zur «Reichen Au» machte? Heute ist die Insel vor allem ein sehr beliebter Ausflugsort, aber auch ein Zentrum der Obst- und Gemüseproduktion. Kulinarisch lassen wir uns mit Produkten der Insel und des Sees verwöhnen, bevor uns abends, verzaubert von der Magie der Reichenau, der komfortable Car zurück ins heimatische Zürich bringt.

**Barbara Hutzl-Ronge,**

Begleitung VEKHZ: **Christine Markun Braschler** (E)

**F 03 | Donnerstag, 28. April 2022**

Tagesexkursion mit Car

Kosten: ca. 140.– (Carfahrt, Führung, Eintritt, Mittagessen, Trinkgeld)



F 04

## Einmalig – Exklusiv: Zita, the Butler



Zita Langenstein Butlerin

Einmal im Leben von einem Butler bedient werden? Das ist vielleicht nur wenigen von uns je vergönnt. An diesem Nachmittag lernen wir Frau Langenstein kennen, die den Beruf einer *Butleresse* gewählt hat. Sie wird uns von ihrem Werdegang, ihrer Tätigkeit und aus ihrem Leben erzählen. Dem Anlass und dem Stil entsprechend, verwöhnen wir Sie anschliessend mit einem traditionellen englischen Cream Tea in einem eleganten Zürcher Hotel. Ein einmaliges Event für eine kleinere Anzahl von Teilnehmerinnen oder Teilnehmern.

**Zita Langenstein**

Begleitung VEKHZ:  
**Christine Markun Braschler** (E)

**F 04 | Montag, 16. Mai 2022**

14.30 Uhr bis ca. 17.00 Uhr

Unkostenbeitrag: ca. Fr. 40.–  
(inkl. Cream Tea)

F 05

## Kunststück! Amerikanische Kunst nach 1945

Das Kunsthaus Zürich verfügt über eine der bedeutendsten Kunstsammlungen der Schweiz und dazu gehören auch Werke der amerikanischen Kunst nach 1945 wie zum Beispiel der Pop Art von Andy Warhol. In zwei abwechslungsreichen Stunden erhalten Sie einen vertieften Einblick in diese Kunstepoche und erleben sie hautnah. **Kerstin Bitar**, die uns schon einige Male begeisterte, wird uns bei diesem Erlebnis begleiten. Nach diesem Nachmittag können Sie über amerikanische Kunst mitreden – Kunststück, Sie waren dabei!

**Dr. Kerstin Bitar**

Begleitung VEKHZ:  
**Christine Markun Braschler** (E)

**F 05 | Dienstag, 24. Mai 2022**

15.00 Uhr bis ca. 17.00 Uhr

Kosten: ca. Fr. 35.–  
(leider keine Reduktion möglich),  
Teilnehmerzahl beschränkt



**Andy Warhol**, Big Torn Campbell's Soup Can (Vegetable Beef), 1962

F 06

### Ein Ort der Kraft im Zürichsee: Die Ufenau

Die Ufenau, bei schönem Wetter ein beliebtes Ausflugsziel! Deshalb wählen wir für unsere Exkursion bewusst einen Wochentag und reisen bereits am Vormittag mit dem Schiff zu unserem Besuch. Die Ufenau bietet trotz allem verschwiegene Plätzchen, lauschige Ecken und vor allem viel – sehr viel – Geschichte! **Barbara Hutzl-Ronge** wird uns den Werdegang des Ortes vom Inselheiligtum aus der Römerzeit über die viel besuchte Pilgerstätte bis zum spirituellen Rückzugsort erzählen. Der Ritter Ulrich von Hutten verbrachte hier seine letzten Tage, wir haben davon gelesen, Conrad Ferdinand Meyer sei Dank! Die Mönche des Klosters Einsiedeln gewährten dem erklärten Gegner des Papstes Unterschlupf, Gastfreundschaft und eine letzte Ruhestätte. Dem Kloster Einsiedeln gehört die Insel bis heute, gastfreundlich sind die Klosterherren immer noch, und so können wir in der «Wirtschaft zu den schwarzen Raben» den Aufenthalt auch kulinarisch geniessen. Auf der Rückfahrt von der Insel sehen wir von weitem auch die kleinere Schwester, die Lützelau. Und auch dazu wird uns Frau Hutzl-Ronge Geschichten und Legenden erzählen. Sind Sie reif für die Insel? Dann kommen Sie mit auf die Ufenau.



Insel Ufenau © Roli Walter

**Barbara Hutzl-Ronge**

Begleitung VEKHZ:

**Christine Markun Braschler (E)**

**F 06 | Donnerstag, 23. Juni 2022**

Tagesexkursion mit dem Schiff

Kosten: ca. Fr. 140.–

(inkl. Schifffahrt, Führung, Mittagessen, Morgencafé)

F 07

### Chumm mir wei go Chrieseli gönne... Besuch auf dem Obstbauernhof in Feldbach am Zürichsee

In Feldbach am Zürichsee produziert Familie Hunziker seit drei Generationen Tafelobst in bester Qualität, umweltschonend, nachhaltig und nach den IP-Richtlinien. Hier werden auch alte Sorten von Tafelkirschen kultiviert und auf ihre Tauglichkeit für die heutige Produktion getestet. Ob wohl einige reif sind? Zu zweit oder dritt an einem Stiel, wie es im Kinderlied heisst? Was es sicherlich gibt zu dieser Jahreszeit, sind frische Beeren! Wir benutzen den kühleren Vormittag zu einem Rundgang durch die Plantage, bevor wir uns zu einem ländlichen Mittagessen an den Tisch setzen. Ein hoffentlich sonniger Sommertag auf dem Lande, in Sichtweite des blauen Sees, bequem mit der S7 erreichbar. Und wer mag, kann am Nachmittag, nach einem Abstecher ins nahe Rapperswil, mit dem Schiff zurück nach Zürich fahren.

**Kaspar Hunziker**, Feldbach

Begleitung VEKHZ: **Christine Markun Braschler (E)**



**Kaspar Hunziker unter dem Kirschbaum der Sorte «Schöne von Orléans».** ©Foto: Michael Trost

**F 07 | Dienstag, 26. Juli 2022**

9.00 Uhr bis ca. 14.00 Uhr

Teilnehmerzahl beschränkt

Unkostenbeitrag: Fr. 40.– (inkl. Führung, Snack, Getränke)

F 08

### Endlich! Unsere September-Reise: The Islands and Highlands of Scotland

Schöne Aussichten! Die «Islands and Highlands of Scotland» sind auf dem Radar aufgetaucht! Schottland, Traumziel aller Naturliebhaberinnen und Whiskyfans, bietet neben Tartans, Dudelsack, Heidekraut, Schafen, wilden Seen, Ungeheuern, alten Dampfloks, abgelegenen Inseln, Gärten und romantischen Schlössern auch kulinarische Genüsse der Extraklasse. Unsere Reise berücksichtigt Landschaften Schottlands, die wir bei vorherigen Reisen nicht besuchen konnten. Voraussichtliches Reisedatum Woche 35/36, d.h. ab 29.8. bis 11.9.2022. Dauer der Reise 10 Tage – reservieren Sie sich diese Wochen, Details mit definitiven Daten sind ab Ende April erhältlich. Interessiert am Programm? Bitte mit der Anmeldekarte anfordern. Unser treuer Fahrer John freut sich sehr auf ein Wiedersehen. Sind Sie dabei?

Organisation und Begleitung VEKHZ: **Christine Markun Braschler (E)**



**Bagpiper.** © pixabay.com

Neue Teilnehmer/innen willkommen  
Schnuppern erlaubt!

Interessierte melden sich bei:  
Telefon 044 221 31 50  
sekretariat@vekhz.ch

**Ein paar Pölsterchen zu viel,  
an Stellen, wo sie nichts zu suchen haben?  
Wir bieten Abhilfe!**

F 09



### Für den Montag: Fascial Fitness

Faszien sorgen für Haltung und tragen dazu bei, dass wir uns im Körper wohlfühlen. Mit Freude an der Bewegung gewinnen wir Kraft, Beweglichkeit, Koordinationsfähigkeit und Vitalität.

Gabriela Diggelmann

**F 09 | 18.30–19.20 Uhr**

Turnhalle + Garderobe A,  
Kantonsschule Hottingen

Beginn: Montag, 2.5.2022  
Ausfälle: 6.6. und 12.9.2022

Kosten: ca. Fr. 225.– (16 Lektionen)

F 10



### Und am Mittwoch: Tanz, Pilates, Stretching und Entspannungsübungen

Christian Stettler und Ildiko B. Ghebrehewet

**F 10 | 18.30–19.30 Uhr**

Turnhalle + Garderobe A,  
Kantonsschule Hottingen

Beginn: Mittwoch, 4.5.2022  
Ausfälle: 11. und 25.5.2022

Kosten: ca. Fr. 225.– (16 Lektionen)

## Semesterkurse Italienisch

F 11



### Parliamo l'italiano

Vertiefen Sie Ihre Italienischkenntnisse in unserem Wochenkurs. Abwechslungsweise widmen wir uns während einer Stunde der Lektüre, der Konversation oder der Repetition der Grammatik. Wir laden Sie gerne zu einer Schnupperlektion ein (fortgeschrittene Italienischkenntnisse Voraussetzung).

Luca Bernasconi

**F 11 | 18.00–19.00 Uhr**

Beginn: Mittwoch, 4.5.2022  
Ausfälle: 11. und 25.5.2022

Kosten: ca. Fr. 370.– (16 Lektionen)

F 12



### Italienisch für Wiedereinsteiger

Lei parla l'italiano? Wenn Sie da nur mit «un poco» antworten können, empfehlen wir Ihnen den Besuch unseres Kurses. Er ist für alle diejenigen, die ihre Kenntnisse der wohlklingenden Sprache Dantes zu neuem Leben erwecken und sich grammatikalisch korrekt und gewandt mit unseren «amici von ennet dem Gotthard» unterhalten möchten. Neueinsteigenden bieten wir eine Schnupperlektion an!

Luca Bernasconi

**F 12 | 19.15–20.15 Uhr**

Beginn: Mittwoch, 4.5.2022  
Ausfälle: 11. und 25.5.2022

Kosten: ca. Fr. 370.– (16 Lektionen)

Das Löwenteam erwartet Ihre Anmeldung für Kurse aus diesem Programm gerne so rasch wie möglich, spätestens bis zum **31. März 2022** mit Ihrer persönlichen Anmeldekarte, per E-Mail an sekretariat@vekhz.ch oder an Telefon 044 221 31 50 (Montag, Mittwoch und Freitag).

**Die Anmeldung ist verbindlich. Bedingungen, Angaben über Anfangszeiten, Dauer, Kurslokal sowie weitere Details erhalten Sie fristgerecht, zusammen mit der Rechnung. Wir sind Ihnen für umgehende Bezahlung dankbar. Es gelten die im Moment des Veranstaltungstages gültigen Corona-Vorschriften.**



# Wie tickt Grossbritannien? Eine Momentaufnahme Ende 2021

«Spinnen die Briten?», haben sich nach dem Brexit-Entscheid 2016 vielleicht auch einige von Ihnen gefragt. Jedenfalls war der «Blaue Saal» des Zürcher Volkshauses gut gefüllt, als SRF-Mitarbeiterin Henriette Engbersen im Rahmen der traditionellen vorweihnachtlichen VEKHZ-Gespräche mit Korrespondenten pointierte Einblicke in die aktuelle Lage der Inselnation gab. *Schule und Leben* resümiert hier die Ausführungen der TV-Journalistin und ihre Antworten auf Fragen des aufmerksamen Publikums.



SRF-Korrespondentin Henriette Engbersen während ihres grosszügig illustrierten Referats. (Bild: Enrico Markun)

## Wie ist es zum Brexit gekommen?

Die Brexit-Abstimmung 2016 hat zu einer Verfassungskrise geführt, ausgelöst durch direkte Demokratie. In der Schweiz ist das Volk der Souverän, in der Politik ist man sich deshalb gewohnt, Kompromisse zu finden. In Grossbritannien hat das Parlament das letzte Wort, mit direkter Demokratie – und also auch mit dem Finden von Kompromissen – hat man kaum Erfahrungen. Das resultierende Chaos brachte Boris Johnson nach oben. Unter seiner Ägide hat das Land nach 27 Jahren Mitgliedschaft am 31. Januar 2020 die EU verlassen.

## Wie hat die britische Wirtschaft den Brexit verkraftet?

Boris Johnsons Devise «Get Brexit done», das Durchboxen des Ausstiegs, war nicht im Sinne der Unternehmerschaft. Die KMUs fühlten sich im Stich gelassen. Besonders augenfällig war: Die Website der Regierung gab keinerlei Auskunft, wie die Betriebe in der neuen Situation verfahren sollten. Die Regierung redete

die Probleme klein, vertröstete auf künftige Freihandelsabkommen. Das Zusammentreffen von Brexit und Covid zwang dann die kleinen und mittleren Betriebe vollends in die Knie.

Die KMUs derart «verrückt zu machen», sei in der Schweiz undenkbar, findet Henriette Engbersen. Im Januar fielen die britischen Exporte in die EU denn auch um 41 Prozent. Wider Willen lagerten britische Firmen als Ausweidlösung einen Teil ihrer Aktivitäten in die Niederlande aus.

Der Personalmangel in der Wirtschaft ist extrem. Die britische Wirtschaft war sehr abhängig von osteuropäischen Migranten. Nun fehlen zum Beispiel Lastwagenfahrer. An Tankstellen heisst es: «Sorry, out of use.» Doch gleichwohl folgen die Briten ihrem Lebensmotto: «Keep calm».

## Wie stellt sich die Situation in den Regionen ausserhalb des englischen Kerngebiets dar, speziell in Schottland und Nordirland?

In Schottland ist man gar nicht glücklich über den Brexit. Noch nie war das Unabhängigkeitsbedürfnis so ausgeprägt. Das Resultat einer Abstimmung wäre heute schwer vorherzusagen.

Die Lage in Nordirland ist komplizierter als in Schottland. Der Brexit hat die Wirtschaftsbeziehungen auf der irischen Insel intensiviert. Das Thema «Vereinigung mit Irland» dagegen wird geflissentlich totgeschwiegen.



Seit 31. Januar 2020 gehen das Vereinigte Königreich und die EU getrennte Wege. (Bild: Pixabay)



London im Lockdown: Appell an den Gemeinsinn an der Tower Bridge. (Bild: Pixabay)

Dafür ist de facto eine Grenze in der Irischen See (zwischen Nordirland und dem Rest des Vereinigten Königreichs) errichtet worden. Gerade die Jungen fühlen sich dadurch diskriminiert. Sie fühlen sich nicht mehr gleichberechtigt mit dem Rest des Landes. Die Folgen des Brexits aktualisieren alte Konflikte. Paramilitärische Organisationen nützen die angespannte Situation aus, rekrutieren neue Mitglieder – auf beiden Seiten. Die Gewaltbereitschaft nimmt zu. Diesen Rückschritt im Friedensprozess scheint man in der verfahrenen Brexit-Situation in Kauf zu nehmen – «zu sehr», so Henriette Engbersen. Dies ist aus einer Schweizer Perspektive schwer nachzuvollziehen. Der Landeszusammenhalt ist hierzulande viel institutionalisierter, man weiss mehr übereinander, ist die Korrespondentin überzeugt.

#### Wie sehen die wirtschaftlichen Prognosen generell und speziell für London aus?

Die Aussichten sind nicht rosig. Die Inflation ist höher als in der Schweiz, das Wirtschaftswachstum tiefer als in Europa. Investitionen sind Mangelware. Generell fehlt, wie schon angesprochen, der britischen Industrie der Rückhalt in der Regierung. Ein Problem, auch für viele Familien, sind die steigenden Energiepreise.

Vor dem Brexit gab es einen riesigen Anstieg der Hauspreise in London. Seither hat Covid die Nachfrage nach Häusern und

Wohnungen in den Suburbs der Metropole angekurbelt. Der Immobilienmarkt hat deshalb keinen nennenswerten Einbruch erlebt.

London war vor dem Brexit-Entscheid quasi die «Hausbank Europas». Seit Grossbritannien nicht mehr den EU-Gesetzen unterworfen ist, tut sich hier neues Potenzial auf. Die SRF-Frau ist sich aber unsicher, wie die Entwicklung weitergehen wird – «sie kann in beide Richtungen gehen». Chancen sieht Henriette Engbersen im Fintech-Bereich; hier scheint es eine gute Unterstützung für Startups zu geben.

Ein Problem für die wirtschaftlichen Aussichten sind die beträchtlichen Unterschiede im Bildungssystem. Es gibt ein grosses Gefälle zwischen staatlichen und privaten Schulen – wer es sich leisten kann, schickt sein Kind in letztere. Bildungsferne Schichten drohen abgehängt zu werden. Die Rate an funktionalen Analphabeten ist erschreckend hoch. Es gibt viele schlecht ausgebildete Arbeiter auf der Insel, diese sehen durch die Migration ihre Jobs gefährdet. Das Problem der Personenfreizügigkeit ist deshalb für Grossbritannien noch grösser als für die Schweiz, urteilt die Referentin.

Die Mobilitätschancen haben sich verkleinert: In den westlichen Ländern ist nur in den USA die Wahrscheinlichkeit geringer, einmal mehr zu verdienen als der eigene Vater. Hinderlich für die Innovationsrate ist auch, dass ein duales System der Berufsbildung, wie es für die Schweiz typisch ist, in Grossbritannien

fehlt. «Man sagt beim 1. Date nicht, dass man Ingenieur ist», gibt die Fernsehfrau ein sprechendes Beispiel für mangelnde Wertschätzung bestimmter Berufe.

### Wie hat Grossbritannien die Pandemie gemeistert (im Vergleich zur Schweiz)?

Die Briten halten sich sehr an die Regeln. Gerade am Anfang war geradezu eine «Kriegsmentalität» beobachtbar: «Don't give up» war die Devise. Auch die Berichterstattung über Covid-Tote war ganz anders als in der Schweiz, erinnert sich Henriette Engbersen. So wurden in der Sendung *Good Morning Britain* vier Minuten lang die Namen von Verstorbenen vorgelesen! Wie in der Schweiz hat sich auch auf der Insel der Blick auf die Lage im Gesundheitswesen gerichtet. Das Verhältnis der Briten zum National Health Service ist ein Faszinosum, findet die Auslandskorrespondentin. Der NHS ist zwar hoch angesehen, aber chronisch unterfinanziert. Er wird über Steuern finanziert, nicht über Krankenkassenbeiträge; es gibt viel weniger Privatversicherte. Im Vergleich zur Schweiz stehen deutlich weniger Spitalbetten pro Einwohner zur Verfügung. Schon vor Corona musste man viel zu lange auf eine OP warten; die Pandemie hat diesen Missstand noch verschärft.

### Wie stehen die Briten zu Premier Boris Johnson?

Grossbritannien begann im Dezember 2020 zu impfen. Selbst Kathedralen wurden als Impfzentren genutzt. Der Impferfolg machte Boris Johnson, dessen Image unter den Brexit-Turbulenzen litt, «vom Problemfall zum Musterschüler». Er veränderte auch die Einstellung zum Brexit.

Johnson gibt den Arbeitern das Gefühl: «Ich bin einer von euch». Er ist ein begnadeter Geschichtenerzähler. Er wirkt auf uns wie ein Clown, tatsächlich ist er aber sehr intelligent. Ihm fehlt aber im Speziellen der Draht zur Wirtschaft. Die SRF-Frau erinnert sich an ein charakteristisches Beispiel: An einer Unternehmer-Konferenz erzählte er ausgiebig von einem Schweinchen aus einem Kinderbuch...

Zudem nimmt's der Premier mit den Details nicht genau. Und er liess sich teure Renovationen finanzieren, feierte während des Lockdowns Partys, während sich die Bevölkerung am Riemen riss. Die Zustimmungsrate geht deutlich zurück. Wenn es ihm nicht gelingt, das Ruder herumzureissen, könnte er im Sommer seinen Posten verlieren, prognostiziert die Korrespondentin.

### Wer steht bereit, Boris Johnson zu beerben?

Es ist wie in einem Shakespeare-Drama: Die «Königsmörder» bringen sich in Stellung. Es fehlt aber noch der klare Favorit. Strategisches Geschick ist gefragt – man darf sich nicht zu schnell ins Spiel bringen. Die Schweizer Journalistin erachtet zwei Kandidaten mit Migrationshintergrund als vielversprechend; die Frage ist nur, ob Grossbritannien für einen solchen Premier bereit ist.

Eigentlich hätte die oppositionelle Labour Party in der jetzigen Situation einiges, was für sie sprechen würde. Das Problem ist: Ihr Führer, Keir Starmer, ist zu wenig charismatisch.

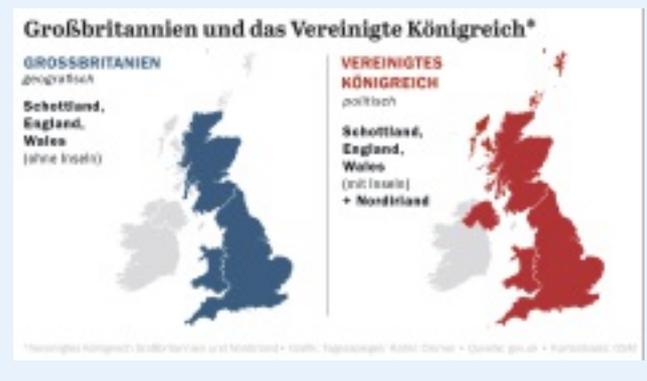
### Wie steht das Königshaus da?

Queen Elizabeth II. ist die Profiteurin von Johnsons Schwäche. Sie gilt als moralische Instanz. Die Leute denken: «Zum Glück haben wir wenigstens sie...», so die Referentin. Die frühere Kritik an ihr – man denke an ihren Umgang mit Diana, der Princess of Wales – ist dadurch in Vergessenheit geraten. Das Königshaus ist so beliebt wie noch nie, es kann sich aufgrund des Respekts, den die Königin geniesst, einiges erlauben – zum Beispiel sind die Ländereien der Queen von ökologischen Standards befreit. Die Monarchin darf neue Gesetze vorab einsehen, wenn diese sie betreffen, und kann so unbemerkt versuchen, ihre Interessen durchzusetzen. Doch dieser Zustand dürfte nicht von Dauer sein, in Zukunft wird die Öffentlichkeit mehr Transparenz einfordern. (Darüber zu berichten wird dann nicht mehr Henriette Engbersens Aufgabe sein – nach fünf Jahren als SRF-Korrespondentin für die Britischen Inseln wird sie ab April 2022 eine neue Herausforderung als «Executive Searcherin» beim Personaldienstleister Level Consulting annehmen.)

Text: Peter Rütsche

## England, Grossbritannien, Vereinigtes Königreich – ein Land, drei Namen?

Die offizielle Bezeichnung für die Inselnation in Nordwesteuropa bereitet immer wieder Kopfzerbrechen. Offiziell heisst das Land «Vereinigtes Königreich Grossbritannien und Nordirland» oder in Englisch «United Kingdom» (UK). «Grossbritannien» ist eigentlich nur die Bezeichnung für England, Schottland und Wales (ohne Inseln). Im Alltag wird aber aus Gründen der Praktikabilität – auch in diesem Beitrag – in der Regel der Name «Grossbritannien» (und umgangssprachlich auch «England») als Bezeichnung für das ganze Land verwendet.



# «Es war höchste Zeit, den Tell vom Sockel zu holen»

Alle paar Jahre wird Tell «wiederentdeckt». Dieses Frühjahr ist es wieder einmal so weit: Joachim B. Schmidt erzählt uns seine Version des Schweizer Nationalmythos, und dies mit der Rücken- deckung des prominentesten aller Schweizer Literaturverlage. *Schule und Leben* wirft einen Blick in den neuen Roman aus dem Hause Diogenes und verortet ihn in der Stofftradition.



Telldenkmal Aldorf (Bild: Demetrio Gregorini)

Der Hut auf der Stange, die Armbrust, der Sohn, der Apfel, zwei Pfeile: alles drin. Und auch das zweite und letzte Zusammen- treffen von Tell und Gessler findet statt. Es ist leicht, ein Buch zu rezensieren, dessen Inhalt das Publikum schon kennt. Man kann sich langfädige Handlungszusammenfassungen sparen, und zugleich beugt man der Kritik vor, den Plot zu oberfläch- lich wiedergegeben – oder gar zu viel verraten zu haben. Ein

national und international bekannter Stoff wie die Tellensage wirft nicht die übliche Frage nach dem «Was» auf, das Interesse verschiebt sich auf anderes: Was sonst noch? Wie macht er's? Warum überhaupt?

Autor Joachim B. Schmidt kümmert sich weniger um die satt- sam bekannte Handlung und mehr um die Figuren, die Wün- sche, die sie hegen, aber auch die Verletzungen, die sie mit sich tragen (wenn Sie die Begriffe «Tell» und «Trauma» als in- kompatibel erachten: Nach der Lektüre dieses Romans werden Sie Ihre Meinung revidiert haben). A propos Tell: Auch wenn ständig von ihm die Rede ist, so wird uns *seine* Perspektive doch weitgehend vorenthalten. Die Erzählerrolle vertraut der Autor 20 wechselnden Stimmen an, die uns in die Zustände im mit- telalterlichen Uri einweihen – sie sind so schlimm wie erwartet. Tell selber kriegt erst spät eigenen Sprechraum (nur drei der fast 100 kurzen Kapitel sind aus seiner Sicht verfasst). Schon Schil- ler, gegen dessen übermächtiges «Nationaldrama» Schmidt anschreibt, wusste: Eine Figur wird zum Faszinosum, wenn sie nicht selber spricht, sondern besprochen wird. Und so wie wir in *Wallensteins Lager* dem Gespräch über den abwesenden Feldherrn lauschen und uns einen Reim auf dessen Charakter zu machen versuchen, so puzzeln wir aus den Erzählungen der Nebenfiguren zusammen, wie dieser Bergbauer tickt, mit und ohne Armbrust. Anders als in Schillers klassischen Theaterstü- cken wartet man in diesem Roman vergeblich auf den Mo- ment, wo der Held sich im Monolog dem Publikum offenbart und in geschliffenen Sentenzen die Welt erklärt. Schmidts Tell schweigt am liebsten. Seine Wortkargheit ist ein Affront für alle, die etwas von ihm erwarten – zum Beispiel die Rettung des Gemeinwesens. Oder wenigstens einen propagandistisch ausschaltbaren Opfertod. Er erklärt sich nicht. Und ebenso wenig tut es der Autor. «Show, don't tell» in Reinkultur.

Und zu zeigen gibt es einiges. Facette um Facette lernen wir den Protagonisten kennen: Tell als Bauer, der um seine Existenz kämpft; Tell als Ehemann (wie er zu seiner Hedwig gekommen ist, ist denkbar unromantisch); Tell als Vater von Söhnen, mit denen er nichts anzufangen weiss und die ihn fürchten (Sohn

Walter bekommt von allen Figuren am meisten Sprechraum); Tell als Mitglied der Dörflergemeinschaft: ein Querulant, mit dem man möglichst nichts zu tun haben will; Tell als Untertan, der gegen Jagdverbote verstösst – nicht weil er will, sondern weil er muss.

Dies alles entfaltet sich in einem raschen, in den ersten Rezensionen «filmisch» genannten Darstellungsstil: «ein Blockbuster in Buchform», verspricht uns Diogenes auf dem Umschlag. Überhaupt scheint der Schweizer Vorzeigeverlag seinen Autor primär einem Publikum anzupreisen, das auf historisch verbrämte Fantasy steht: Von «*Braveheart* in Altdorf» ist da die Rede, und die mediale Inszenierung z. B. im Feuilleton der *NZZ am Sonntag* platziert den Autor, der seit 2007 in Island lebt, in einer archaischen Landschaft, wie man sie aus den epischen Kämpfen zwischen Gut und Böse kennt, die vor Corona die Leinwand füllten und die man sich seither im Heimkino staffelweise reinzieht. Dazu einige raunende Anspielungen auf die Inspiration des Bündner Exilanten durch die zeitgenössische isländische Literatur. Stammt nicht auch die Tell-Sage ursprünglich aus dem Norden? Musste nicht Egil in der Prosa-*Edda* auf Befehl des Herrschers den Apfelschuss wagen? Und wurde nicht dem Meisterschützen (und Skiläufer!) Toko auf Geheiss von König Harald Blauzahn in den *Gesta Danorum* des Saxo Grammaticus dasselbe abverlangt? Kehrt der Tell-Stoff damit zu seinen Wurzeln zurück? (Das «Wandern» scheint ein Charakteristikum des Stoffs zu sein, wie die Historiker Michael Blatter und Valentin Groebner in ihrem anregenden Buch *Wilhelm Tell. Import – Export. Ein Held unterwegs* zeigen.)

Wie vermarktet man ein Buch, dessen Inhalt die Leute zu kennen glauben? Die Marketingabteilung von Diogenes hebt nicht nur den filmischen Erzählstil hervor und bedient so den Leseschmack der Netflixgeneration. Natürlich macht es sich auch gut, auf Wagnis, Provokation, ja Tabubruch zu setzen: «Joachim B. Schmidt greift nach den Schweizer Kronjuwelen», wird uns vollmundig versprochen – und natürlich wird unterschlagen, dass dies schon vor 50 Jahren passiert ist. Wenn sich jemand im Museum der Schweizer Nationalmythen über die Kronjuwelen hergemacht hat, dann war das Max Frisch mit seinem im Geist der aufmüpfigen sechziger Jahre geschriebenen *Wilhelm Tell für die Schule* (1971), einer veritablen Gegendarstellung zu Schillers Klassiker. Welchen Sinn ergibt es, die Kronjuwelen noch einmal zu stehlen (oder zumindest in einem anderen Licht zu betrachten)?

Frischs Kontrafaktur beginnt folgendermassen: «Wahrscheinlich Konrad von Tillendorf, ein jüngerer und für seine Jahre dicklicher Mann, damals wohnhaft auf der Kyburg, vielleicht auch ein anderer, der Grisler hiess und in den gleichen Diensten stand, jedenfalls aber ein Ritter ohne Sinn für Landschaft ritt an einem sommerlichen Tag des Jahres 1291 durch die Ge-

gend, die heute als Urschweiz bezeichnet wird.» Der Gessler in Schmidts Roman ist unübersehbar ein Enkel dieses dicklichen Ritters. Er fühlt sich wie dieser deplatziert am Urnersee und möchte eigentlich zurück in die Zivilisation zu Frau und Kind.

Was die 70 Druckseiten von Frisch und die 280 dieses Romans gemeinsam haben, ist ein Blick auf die sagenhaften Geschehnisse, der sich der herkömmlichen Vereinnahmung verweigert. Worin sie sich unterscheiden: Frisch musste sich diesen «alternativen» Blick erkämpfen (und wurde dafür fichiert); er sah sich genötigt, seine Fiktion anzureichern durch subtile und nicht so subtile Bezugnahmen auf Grundpfeiler des eidgenössischen Selbstverständnisses, und schuf damit ein Beispiel explizit politisch gepolter Literatur.

Schmidt hat das nicht mehr nötig. In den letzten Jahrzehnten ist der mythenkritische Blick auf das «einig Volk von Brüdern» in der Wissenschaft, in der Literatur und – vielleicht abgesehen von der



Erste Darstellung des Apfelschusses von Daniel Schwegler, abgedruckt in der Etterlin-Chronik (orig. 1507).

(Bild: Schweizerische Nationalbibliothek)



Ferdinand Hodler: Wilhelm Tell (1897).

(Bild: Kunstmuseum Solothurn)

*Weltwoche* – in den Medien zum Standard geworden. Thomas Maissen, einer der führenden Vertreter der jüngeren Schweizer Historikergeneration, beginnt das Tell-Kapitel in seinem populär angelegten Buch *Schweizer Heldengeschichten und was dahintersteckt* (2015) denn auch mit der lapidaren Feststellung: «Es ist nicht besonders originell festzuhalten, dass Wilhelm Tell nie existiert hat.» Gleichwohl wurde bis in die jüngste Zeit, wenn nicht am historischen Kern, dann doch am «Geist» der Sage festgehalten: dass sich der «genossenschaftliche, republikanisch-föderative Staatsgedanke ununterbrochen, sechs Jahrhunderte lang, bis heute behauptet», wie der Historiker Karl Meyer im Kontext der Geistigen Landesverteidigung der 1930er- und 1940er-Jahre festhielt. Zwischen ihm und den «Freiheitsrychlern» liegen zwar viele Jahrzehnte, aber in ihrem Selbstwunschtum («einsame, aber unerschrockene Wahrer der Freiheit gegen fremde Tyrannen», so Maissen) sind sie Brüder im Geiste.

Schmidt – qua Gnade der späten Geburt – kann sich also den Aufwand sparen, «sein» mittelalterliches Setting und «seinen» Tell zu legitimieren, wie dies Frisch noch für nötig erachtete. Der 1981 geborene Romancier kann unbelastet von ideologischer Frontbildung, aber auch von detailrealistischer Mäkelei

drauflosfabulieren und die Bergwiesen von damals mit rauen Gestalten bevölkern, von denen es in den Rezensionen dann treuherzig heisst: So könnte es gewesen sein. Und auch darin hat er einen Vorgänger, und erst noch einen aus dem gleichen Verlag, einen der erfolgreichsten auf dem Schweizer Literaturmarkt obendrein. Charles Lewinsky hat sich in seinem Roman *Der Halbbart* die nächste «Sternstunde» im Panoptikum der Schweizer Geschichtslegenden vorgenommen. Sein Erzähler Sebi, ein «Finöggel», der nicht so recht für die rustikale Welt um 1300 geschaffen scheint, führt uns durch die Vorgeschichte der Schlacht von Morgarten bis hin ins Kampfgetümmel am Ägerisee – oder behauptet zumindest, dass sich das alles so zugezogen habe. (Der Erfolg des *Halbbart* und der absehbare – und verdiente – Erfolg des *Tell*-Romans könnten den Diogenes-Verlag dazu motivieren, sich nach einem Autor umzusehen, der die Schlacht bei Sempach ins Auge fasst. Einen Teaser-Vorschlag für den Buchumschlag hätte ich schon: «Hat sich Arnold Winkelried selbstlos in die Lanzen der Habsburger geworfen – oder wurde er, Gipfel der Perfidie, von hinten gezielt gestossen?»)

Dass Geschichte aus Geschichten «gebastelt» wird und dass die Frage, wie und aus welcher Perspektive (eine) Geschichte erzählt wird, eben massgeblich deren Authentizitätswirkung bestimmt, ist eine historiographisch wie poetologisch unbestrittene Prämisse. Ihr folgt auch Schmidt, der mit seinem geschickt arrangierten Panorama an Blickwinkeln jegliche Erwartung, «die» Wahrheit zu erfahren, ins Leere laufen lässt.

Die Glaubwürdigkeit des Erzählten lässt sich durch einen erzähltechnischen Trick steigern, den schon Lewinsky in seiner «Finöggel»-Geschichte meisterhaft einzusetzen wusste: Das gezielte Einstreuen dialektaler Elemente lässt das Schweizerhochdeutsch beider Autoren irgendwie «alt» klingen (dass der



Darstellung Tells in der Erstausgabe von Schillers Drama (1804), mit einem Kupferstich von Georg Melchior Kraus.

Sprachstand des Mittelhochdeutschen in den Deutschschweizer Dialekten tatsächlich stärker bewahrt geblieben ist als in anderen, ist natürlich ein glücklicher Zufall). Und da der Dialekt bei uns weiterhin ungeteilte Wertschätzung erfährt, mit Nähe und Ungezwungenheit assoziiert wird, lassen sich mit dieser Klappe zwei Fliegen auf einmal schlagen: Die Story wirkt nicht nur «realitätsgetreuer», wir fühlen uns den Figuren auch näher, weil sie so denken und sprechen wie wir. (Wobei anzumerken bleibt, dass dieser Effekt eigentlich paradox ist: Die Menschen um 1300 müssten uns, so sagt der gesunde Menschenverstand, doch eigentlich ziemlich fremd sein, nicht nur in ihrem Denken, sondern auch in ihrem Sprechen ...)

Bleibt nach dem «Was sonst noch?» und dem «Wie?» noch die dritte Frage zu klären: Wieso noch ein Tell? Unzählige Bearbeiter haben bereits ihr Glück versucht. Die Geschichte wurde zum Festspiel umgestaltet (institutionalisiert in den volkstümlichen Tellspielen in Altdorf und Interlaken) oder für andere Medien erschlossen (bekannt geworden ist vor allem Rossinis Oper aus dem Jahr 1829, daneben gibt es Tell in Film-, Hörspiel-, Musicalform), zur Abenteuerserie ausgeweitet oder in Klamauk überführt (Mike Müller spielt in einer filmischen Persiflage von Mike Eschmann von 2007 die Titelrolle). Nicht selten wurde der Stoff weitergesponnen und mit anderen verknüpft. So lässt Emil Klein 1903 im Drama *Tells Tod* den Protagonisten bei der Rettung eines Kindes umkommen (bei dem es sich um niemand anderen als Arnold Winkelried handelt, den späteren Helden von Sempach ...). Dieses Motiv findet sich schon im *Chronikon Helveticum* von Ägidius Tschudi (1734), der auch berichtet, Tell habe 1315 in der Schlacht von Morgarten mitgekämpft. Eine interessante Variante findet sich auch in Samuel Henzis *Grisler ou l'Helvétie délivrée* (1748): Hier verlieben sich sowohl Gessler wie dessen Sohn in Tells Tochter ...

Wie positioniert sich Schmidts Roman in dieser Fülle von Adaptationen? Das Buch wird gern als «Alpenthriller» tituliert. Das Spiel mit der Angstlust und ein Plot mit überraschenden Wendungen (und sei es nur in Bezug auf die «Backstory» des Protagonisten)



Gessler zu Pferd trifft Tell. (Bild: Library of Congress)

sind erprobte Verfahren, das Lesepublikum bei der Stange zu halten. Schon mit seinem letzten Buch, dem Krimi *Kalmann*, ist der Autor auf grosses Echo gestossen, er versteht sein Metier. Das kriminalistische Genre verspricht eine eigenständige Platzierung im literarischen Feld, in willkommener Abgrenzung sowohl zum Pathos und Menschheitsverbesserungsanspruch von Schillers Klassiker wie zur Kopflastigkeit von Frischs politisch aufgeladener Kontrafaktur *Wilhelm Tell für die Schule*.

Wie eingangs erwähnt, gibt der Roman selbst seine Absicht nicht preis. Doch man kann ja auch den Autor fragen. Im Interview mit Peer Teuwsen gibt er freimütig Auskunft: «Mich haben all die Tell-Adaptionen nie befriedigt. Immer wurde er politisch benutzt. Und als Held war er mir sowieso immer ein Graus. Er ist unglaublich! Wenn einer alles kann, verliert er jegliche Tragik. Das kann man doch besser, moderner, glaubwürdiger machen. (...) Es war höchste Zeit, den Tell vom Sockel zu holen und zu einem Menschen zu machen. Es war Zeit für eine Korrektur.»

Text: Peter Rüttsche

Joachim B. Schmidt: Tell. Roman. Zürich: Diogenes, 2022.

Peer Teuwsen: War Tell Isländer? Wie ein Bündner Bauernsohn nach Island auswanderte, zum Schriftsteller wurde und nun den Schweizer Mythos modernisiert. Ein Besuch bei Joachim B. Schmidt. In: NZZ am Sonntag, 20. Februar 2022, S. 53–54.

Charles Lewinsky: Der Halbbart. Roman. Zürich: Diogenes, 2020.

Michael Blatter, Valentin Groebner: Wilhelm Tell. Import – Export. Ein Held unterwegs. Baden: Hier und Jetzt, 2016.

Thomas Maissen: Schweizer Heldengeschichten und was dahintersteckt. Zürich, Hier und Jetzt, 2015.

Max Frisch: Wilhelm Tell für die Schule. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1971.

Friedrich Schiller: Wilhelm Tell. Schauspiel. Orig. 1804, div. Ausgaben.

## Adressänderungen

Jahreszahlen: bis und mit 1993 Jahr des Schuleintritts, ab 1994 des Schulabschlusses (Diplom, Matura)

Sabine Chen 1981  
Glattbachstrasse 114  
8044 Zürich

Carmen Gayer 1950  
Residenz Tertianum Zürich Enge,  
Brandschenkestrasse 82  
8002 Zürich

Anne-Marie Hüper-Biedermann 1956  
Burggartenstrasse 34  
4133 Pratteln

Karin Landis-Bär 1955  
Göttibachweg 2F  
3600 Thun

Regula Marti Cajas 1971  
Kirchweg 30  
8102 Oberengstringen

Monica Rechsteiner-Lutz 1969  
Im Boden 4  
8172 Niederglatt

Hannelore Schoch-Sollberger 1968  
Zilstrasse 20  
8153 Rümlang

Sonja Struchen-Hänni 1953  
Seniorenres. Spirgarten,  
Spirgartenstrasse 2, 8048 Zürich

Lisbeth Uehlinger-Baumberger 1945  
Poststrasse 15  
8552 Felben-Wellhausen

## Wir gratulieren

dem ehemaligen Lehrer

## Bernhard Rahn zum 90. Geburtstag



*Nur Liebe und Tod ändern alle Dinge.  
Khalil Gibran*

## Wir trauern um Ehemalige und Freunde

- E 1942 Maria Christen
- E 1949 Doris Hug Billeter
- E 1946 Ruth Keller-Breitinger
- E 1943 Elisabeth Küpper-Bavera
- E 1963 Elisabeth Riehle
- E 1943 Heidi Schneider-Weber

## Abschlüsse, Titel, berufliche Erfolge

- Haben Sie berufliche Erfolge?
- Wurden Sie in ein politisches Amt gewählt?
- Haben Sie eine Auszeichnung erhalten?
- Feiern Sie einen runden Geburtstag?

Melden Sie sich!

Wir freuen uns mit Ihnen.

## Rechtsauskunft

Unsere Rechtsauskunft ist für Sie, liebe Mitglieder, da.  
Einmal im Jahr und unentgeltlich.  
Bitte Anmeldung im Sekretariat.





ANNONCEN

## Kleine Annoncen

Unsere «Kleinen Annoncen» sind gratis und für Mitglieder.

**Bridge-PartnerInnen gesucht.** Welche Ehemaligen in den Regionen Baden/Limmattal/Aarau (Nord) haben Interesse am Bridge spielen? Wir 2 Frauen wünschen uns 2 MitspielerInnen für private Treffen zum Verbessern unseres Spiels (keine Turniere). Spielzeiten nach Absprache (nachmittags). Bitte melden unter 056 491 29 49 (Festnetz). Alice Guidi-Fischer (E)

**Everdance® ist eine Solo-Tanzform für Damen und Herren,** bei der einfache Tanzschritte aus dem Paartanzen erlernt werden und durch einfache Bewegungselemente und Schrittkombinationen ergänzt werden. Tanzen ist nicht nur für Körper und Geist wohltuend, es hält fit, fördert die Koordination, vermindert das Sturzrisiko, aktiviert mehrere Funktionen des Gehirns und macht ganz einfach Spass. Die 45-minütigen Kurse finden am Mittwochnachmittag um 14.00 und 15.00 Uhr an der Promenadengasse 9, 8001 Zürich, statt und kosten Fr. 15.– pro Lektion. Anforderung: Spass an der Musik und am Tanzen. Kleidung: bequeme Kleider und Schuhe. Information und Anmeldung: Kathryn Zimmermann, kathryn.b.zimmermann@gmail.com, Tel. 078 679 47 58.

**England, W-Sussex: Willow Tree Cottage, Felpham-Bognor Regis.** B & B für max. 4 Personen (2 Doppelzimmer), 5 Gehminuten zum Meer. Barbara Welburn-Frei (Tochter E.), Telefon 0044 1243828000 oder frei.123@btinternet.com oder [www.willowtreecottage.org.uk](http://www.willowtreecottage.org.uk)

**Selbst gemachte Geschenkartikel für Kinder –** Schatzkisten, Schubladenmöbel, Türschilder, kleine Mitbringsel! Mehr Infos unter: [www.kizzkornet.ch](http://www.kizzkornet.ch) (E).

**Wohltuende Shiatsubehandlung hilft** Verspannungen und Blockaden lösen. Praxis in Effretikon. Maarit Jegerlehner, Dipl. Shiatsu-therapeutin, Telefon 076 339 00 69, jegerlehner.shiatsu@gmx.ch, [www.jegerlehner-shiatsu.ch](http://www.jegerlehner-shiatsu.ch)

**Spielzeug, Jugendstil und Bücher:** Keinen Platz mehr oder einfach überzählige Objekte? Sammler hat an vielem Freude. Daniel Aufschläger (E) (Telefon 079 639 30 88) oder Mail an [daufschlaeger@bluewin.ch](mailto:daufschlaeger@bluewin.ch)

**Craniosacral-Behandlung lindert viele Beschwerden und fördert die Selbstheilungskräfte.** Astrid Vollenweider, dipl. Craniosacral-Therapeutin Cranio Suisse®, krankenkassenanerkant. Praxis: Alpenblick 11, 8311 Brütten, Telefon 076 375 68 04.

**Älteres Ehepaar sucht 3- bis 4-Zimmerwohnung,** mit Balkon und Lift, Stadt Zürich oder Horgen. Kontakt: Edith Lovchik-Scherrer (E), Tel. 044 361 22 41

**Pension Valea Lupului, Rumänien.** Komfortable Pension in den Ostkarpaten, drei Autostunden von Bukarest entfernt. Gäste aus der Schweiz herzlich willkommen! Cornelia Fischer (E), Infos auf [www.valealupului.com](http://www.valealupului.com)

**Stressbewältigung durch Achtsamkeit.** 8-Wochen-Kurse nach Prof. Dr. Jon Kabat-Zinn (Mindfulness Based Stress Reduction MBSR). Mehr Gelassenheit und Gesundheit im Alltag. Morgen- und Abendkurse in Zumikon, Nähe Forchbahnstation. Weitere Informationen: Susan Reinert Rupp, 044 500 21 44, [www.leuchtstern.ch](http://www.leuchtstern.ch)

**Seminare und Workshops** (on- oder offline) sowie Einzel- und Teamcoachings in den Bereichen Selbstmanagement, Kommunikation, Kundenorientierung und Teamentwicklung. Marianne Gerber [www.plc-communications.ch](http://www.plc-communications.ch)

**Ferienwohnung in Saas-Fee:** Helle, neu renovierte 2-Zimmer-Wohnung in schönem Chalet in Saas-Fee zu vermieten. 1 Schlafzimmer mit Doppelbett und Wohnzimmer mit Schlafsofa mit 1,40-m-Bett (mit Rost und guter Matratze). Balkon mit Blick auf die Bergwelt. 10 Gehminuten zu Bahnen; Ortsbus vorhanden. Saas-Fee ist autofrei. Kontakt: Christina Borer, [christinab@shinternet.ch](mailto:christinab@shinternet.ch)

**GRAUBÜNDEN – SURSELVA**  
Ferien im Bauernhaus von 1766, siehe unter [www.bauernhausinsiat.ch](http://www.bauernhausinsiat.ch)

**Ferienwohnung in La Punt-Chamuesch** zu vermieten. Details unter E-Domizil, Objekt Nr. 496316. Kontakt: Michèle Samter, [michelesamter@bluewin.ch](mailto:michelesamter@bluewin.ch)

**In Lenzerheide grosses, gepflegtes Ferienhaus (5 DZ)** mit traumhafter Aussicht zu vermieten. Details unter: [www.e-domizil.ch](http://www.e-domizil.ch) Objekt: Scoldasu oder unter [www.scoldasu.ch](http://www.scoldasu.ch). Kontakt: Chiara Issenmann-Rizzi, [c.issenmann@gmx.ch](mailto:c.issenmann@gmx.ch), Tel. 079 378 96 09.



**VEKHZ**

Löwenstrasse 1, 5. Stock, 8001 Zürich  
Telefon 044 221 31 50  
sekretariat@vekhz.ch  
www.vekhz.ch  
Astrid Biller  
Rechtsauskunft:  
Anmeldung im Sekretariat

**Vorstand**

Dora de Capitani-Aeschlimann, Präsidentin  
dora.decapitani@hispeed.ch  
Christine Markun Braschler, Vizepräsidentin  
Elisabeth Bärlocher  
Marietta Bühlmann-Schmid  
Maya Jörg-Ulrich  
Martin Jufer  
André Kym  
Elisabeth Renaud-Städeli  
Daniela Zehnder-Meier

# Einladung zur 111. Generalversammlung

**Mittwoch, 11. Mai 2022**

Aula des Gottfried-Keller-Schulhauses  
Kantonsschule Hottingen  
Minervastrasse 14, 8032 Zürich

**Ab 17.30 Uhr**

**Welcome-Drink bei Pianomusik**

**18.15 Uhr**

**Geschäftlicher Teil**

1. Begrüssung
2. Wahl der Stimmzähler
3. Informationen schriftliche Abstimmungen  
2020 und 2021
4. Jahresbericht 2021
5. Jahresrechnung 2021
6. Festsetzung der Jahresbeiträge 2023
7. Wahl Revisor/-in
8. Information über Vorstand, Wahlen
9. Diverses

Anträge zuhanden der Generalversammlung sind mindestens  
10 Tage vorher schriftlich einzureichen an die Präsidentin  
Dora de Capitani-Aeschlimann, Ackersteinstr. 143, 8049 Zürich,  
E-Mail: dora.decapitani@hispeed.ch

Anschliessend Begrüssung durch den Hausherrn,  
**Rektor Daniel Zahno**

**Ab 19.00 Uhr**

**Grosser Apéro im Foyer**

Anmeldung bitte an das Sekretariat mit Karte  
oder per E-Mail bis Freitag, 6. Mai 2022:  
sekretariat@vekhz.ch

Erfolgsrechnung und Bilanz können auf  
dem Sekretariat per E-Mail oder unter  
Telefon 044 221 31 50 angefordert werden.